

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

HH

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede



12. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

30. April 1937

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 10

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

Werkshalle im Preßwerk Brackwede



H. Liebetrau

I. Mai

Zum Nationalfeiertag des
deutschen Volkes

Nun legt den Hammer aus der
Hand
Und löscht der Feuer Brände.

Reicht, Brüder, euch im Vaterland
An diesem Tag die Hände!

Laß ruhen, Bauer, heut den Pflug,
Laßt ruhen die Maschinen!
Schlag, Kontorist, du zu dein Buch,
Heut sollst du Bess'rem dienen.

Heut ist der Arbeit Ehrentag,
Heut trägst du eine Krone.

Hell durch die Straßen dröhnt der
Schritt
Der Arbeitsbataillone.

Wer Werte schafft mit eigener Hand,
Und scheint's dir noch so wenig,
Der gilt uns mehr im Vaterland
Als fremder Länder König.

Albert Rehn

Der Tag des schaffenden Volkes

Deutschland — Staat der sozialen Ehre

Zum fünften Male begeht das ganze deutsche Volk die Feier des 1. Mai im neuen Reich. Zum fünften Male bekennt es sich zu dem ewigen Grundsatz: „Ehre den Arbeiter — so ehrt du dein Volk.“

Nachdem länger als vierzig Jahre der verproletarisierte deutsche Arbeitsmenschen an diesem Tage die Szene des Klassenkampfes durch die Straßen getragen hatte, von der Diktatur des Proletariats ein Paradies auf Erden erhoffend, kam die furchtbare Ernüchterung, und neues Wollen brach aus tiefster Not. Unvergänglich werden die Worte unseres Führers Adolf Hitler bleiben, mit denen er dieses Wollen am 1. Mai 1933 zum Ausdruck brachte:

„Wir wollen uns den Wiederaufstieg unseres Volkes durch unseren Fleiß, unsere Beharrlichkeit, unseren Willen ehrlich verdienen. Wir bitten nicht den Allmächtigen: Herr, mach du uns frei! Wir wollen tätig sein, arbeiten und uns brüderlich vertragen, miteinander ringen, auf daß einmal die Stunde kommt, da wir vor ihn hintreten können und ihn bitten dürfen: Herr, du siehst, wir haben uns geändert, das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit, der Schande, der Selbstzerfleischung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit; nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark geworden in seinem Geiste, stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer. Herr, wir lassen nicht von dir, nun segne unsern Tag und unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland.“

Darum zogen sie alle hinaus, die Millionen deutscher Volksgenossen, Arbeiter der Faust und der Stirn, Bauern und Soldaten, Angestellte, Handwerker, alle, alle, um für sich Zeugnis abzulegen für den Willen, an diesem Aufbau der Nation mitzuhelfen, wie es der Führer verlangte. So wunderbar wie die innere Wandlung des deutschen Volkes in den letzten Jahren, ist auch die Wandlung der Feier des 1. Mai, der in einem neuen und tiefen Sinn als „Nationaler Feiertag des deutschen Volkes“ begangen wird. Wir feiern dieses Fest des 1. Mai wieder in demselben inneren Sinn, wie es seit uralten Zeiten unsere Vorfahren taten: als Frühlingsfest, als Fest des wieder erwachenden und wieder aufsteigenden Lebens, als Fest des deutschen Lebens- und Zukunftswillens! Am 1. Mai bekundet das deutsche Volk seinen Willen, ein einiges Volk der Arbeit zu sein.

Millionen Menschen, die vor wenigen Jahren noch arbeitslos waren, marschieren in diesem Jahr wieder in den singenden Kolonnen der Arbeiterbataillone durch die geschmückten Straßen der Städte. Millionen, die wieder einen Daseinszweck haben und die, wie alle anderen, am Aufbau mitarbeiten können und wollen.

Am 1. Mai vor nunmehr drei Jahren trat das Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit in Kraft, das neben der sozialen Gerechtigkeit auch den Begriff der sozialen Ehre zum ersten Male in der Welt fest untermauerte, nachdem ein Jahr zuvor aus einer großen Summe von Verbänden und Vereinen die gewaltige Einheitsorganisation aller schaffenden Deutschen, die Deutsche Arbeitsfront, geschaffen worden war. Beiträge konnten gesenkt, Leistungen aber erhöht werden. Urlaubszüge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ brachten Millionen Volksgenossen in die schönsten

Gegenden unseres Vaterlandes. Die großen Stätten der Kunst öffneten ihre Pforten auch für den Menschen ohne Besitz und überschätzte Vorbildung. Der Begriff der „schmutzigen Fabrik“, der „Bruchbude“ verschwand, und Millionen gewannen wieder Freude an der Arbeit, an Luft und Sonne, an Wandern und Sport. Dünkel und Kastengeist zerschmolzen vor dem neuen Geist.

Während in Spanien nach dem Willen des alles vernichtenden Bolschewismus Arbeiterhäuser unter heulenden Granaten zerbersten, wuchsen in Deutschland schmutzige, von Grünanlagen umgebene Siedlungen für die Schaffenden. Während jenseits der Pyrenäen Zehntausende grundlos in die Gefängnisse wandern, wird in Deutschland das erste eigene Schiff der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vom Stapel laufen, um demnächst weitere zehntausende Arbeitskameraden die Meere befahren zu lassen, damit sie sich freuen und Kraft sammeln für die kommende Zeit. Während in Amerika und Frankreich, veranlaßt durch marxistischen Wahn, tausende Verheerter in sogenannten „Sitzstreiks“ sich und ihrer Volksgefamtheit unermesslichen Schaden zufügen, wuchsen in Deutschland alltäglich neue Fabriken, die neue Arbeitskräfte bedingen, damit sie mithelfen, hier die Rohstoffversorgung im Rahmen des gigantischen Vierjahresplanes zu sichern. Und während allüberall die Jugend arbeitslos und mit geballter Faust der Spielball der Feinde der Ordnung ist, standen hunderttausende deutsche Jungarbeiter im friedlichen Wettstreit, zeigte im Reichsberufswettkampf die junge Kameradschaft der Höchstleistungen die ewig schöpferische Kraft des deutschen Menschen. Das junge Deutschland steht mit der deutschen Arbeiterschaft!

Der Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der DAS., Dr. Robert Ley, hat dieser Erkenntnis mit folgenden Worten Ausdruck gegeben:

„Der Marsch zu Freiheit und Ehre, zu sozialer Gerechtigkeit und zu einem neuen Leben, das wert ist, trotz Arbeit und Mühe gelebt zu werden!“

In Treue zum Betriebsführer werden die Gefolgschaften das Beste und Letzte im Wiederaufbau der deutschen Arbeitsstätten einsetzen. Betriebsführer und Gefolgschaften, die am 1. Mai Schulter an Schulter marschieren, werden den Geist in sich lebendig werden lassen, der auch dieser Feiertag des deutschen Volkes würdig den großen Tagen der nationalsozialistischen Revolution anreicht.

Nun schenkt uns allen der Mai den Frühling der Seele, gibt uns Stunden der Freizeit und Kraft zu neuem Schaffen. Man ebnet dem schaffenden Deutschen bewußt den Weg in die Feiertage der Freizeit, in den Feierabend des Frühlings, in die Lebensfreude und den Lebensmai. Das deutsche Volk hat sein Leben wiedergefunden, und fröhlich verlebt es seinen 1. Mai 1937. Es dankt aber auch an diesem Tage dem Manne, der die große geistige Wendung im deutschen Volke heraufführte, der der Führer im Kampfe war und der Führer in die Zukunft ist: Adolf Hitler!

Georg Reimann

Ernährungswirtschaft im Vierjahresplan

Wir stehen mitten im Vierjahresplan. Jeder aus unserer Gefolgschaft ist mit Leib und Seele daran beteiligt, daß eines seiner Ziele, Deutschlands Ernährungsfreiheit, mit allen Mitteln erreicht wird.

Wir lassen daher im Nachstehenden einige aufschlußreiche Tatsachen folgen, die für unsere Gefolgschaft ganz sicher von großem Interesse sein werden.

Etwa 1,3 Million Hektar Grünland, dessen Ertrag unter dem Durchschnitt liegt, ist als Ackerland geeignet und könnte als solches bedeutend höhere Erträge bringen. Es ist überhaupt keineswegs der Fall, daß das Grünland die höchsten Futtererträge bringt. In Nährwertmengen umgerechnet, sind, um die gleichen Mengen wie von einem Hektar Zuckerrüben oder von 1,9 Hektar Kartoffeln zu erzielen, 4,5 Hektar Wiesen erforderlich.

Dänemark ist ein Land der Bauernwirtschaften. 85 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche befinden sich in bäuerlichem Besitz. Von den 205 929 Betrieben besaßen nach der Erhebung 1919/20 97,4 Prozent der Höfe ein halbes Hektar bis 60 Hektar Land. Nur 2,4 Prozent der Betriebe hatten also mehr als 60 Hektar im Besitz.

Der Wert der deutschen Schlachtvieherzeugung betrug 1935/36 rund 4 Milliarden RM. Die sonstigen tierischen Erzeugnisse, vor allem also Milch, Eier usw. besitzen einen Wert von 2,9 Milliarden RM. Insgesamt beträgt der Wert der tierischen Erzeugnisse annähernd zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung.

An Wolle und Tierhaaren mußten im Jahre 1935 149 000 Tonnen für 237 Millionen RM. eingeführt werden. Der Anteil unserer Wollerzeugung betrug 1935 erst 9 Prozent, obwohl die Rohwollerzeugung seit 1933 um 2200 Tonnen auf 16 500 Tonnen dank der im Wiederaufbau begriffenen Schafzucht gesteigert werden konnte.

Maschinen, an der richtigen Stelle eingesetzt, sparen nicht nur Zeit und erleichtern die Arbeit, sondern verhindern auch Verluste. So würden z. B. neuzeitliche Saatreinigungsanlagen 2,7 Millionen Doppelzentner Futterkorn im Werte von 32,4 Millionen RM. zurückgewinnen.

Unser Schafbestand, der 1933 auf 3,3 Millionen Tiere gesunken war, konnte bis Ende 1936 um eine Million Tiere vergrößert werden. Ein weiterer Aufbau unserer Schafzucht ist bei unserem großen Wollbedarf unerlässlich. Mit anderen Ländern kann sich unser Schafbestand heute noch nicht messen. Frankreich besitzt 10 Millionen Schafe, obwohl der französische Wollverbrauch viel geringer ist als der deutsche, England sogar 25 Millionen Schafe. Auch andere europäische Länder weisen einen bedeutend höheren Schafbestand als Deutschland auf.

Die Ausfuhr der deutschen Landmaschinenindustrie konnte von 21 Millionen RM. im Jahre 1933 auf 29,7 Millionen RM. im Jahre 1936 gesteigert werden. Am größten ist die Ausfuhr von Kraftschleppern, Mähmaschinen, Pflügen und Maschinenteilen. Eine besondere Steigerung zeigt vor allem die Ausfuhr nach Ost- und Südosteuropa.

Die größten Nährwertmengen liefert je Flächeneinheit, abgesehen von der Zuckerrübe, die Kartoffel, z. B. mehr als doppelt soviel wie Hafer oder Sommergerste. Trotz dieser und anderer Vorzüge beträgt die Anbaufläche erst 2,8 Millionen Hektar, also nicht ganz 10 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Erstrebt wird nicht nur die Ausdehnung des Anbaues, sondern vor allem auch eine Ertragssteigerung. Während der Ertrag im Reichsdurchschnitt 160 Doppelzentner je Hektar beträgt, erzielen vorbildliche Betriebe ohne weiteres Erträge von 240 bis 300 Doppelzentner je Hektar.

Das Wichtigste für uns alle aber ist die Versicherung, die Hermann Göring auf dem Gemeindetag vor kurzem abgab, und die lautet:

„Ich will aber hier eine Versicherung geben: Wenn auch eine vorübergehende Knappheit an Eiern oder Butter, vielleicht sogar an Fleisch oder bestimmten Wurstsorten nicht verhindert werden kann — für das tägliche Brot stehe ich ein!“

Der deutsche Arbeiter von heute

In den letzten Jahren vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus hatte der deutsche Arbeiter das Gefühl tiefster Minderwertigkeit. Ursache dazu waren: Die fast völlige Abhängigkeit vom jüdischen Kapital, der unzulängliche Schutz der früheren Gewerkschaften, die, ihrerseits selbst marxistisch eingestellt, ihren Schöpfern den Kampf nicht anjagen konnten. Ferner die Verächtlichmachung alles dessen, was deutsch war, deutscher Art und Sitte entsprang. Dieses letzte war entscheidend.

Die aufrechte deutsche Gesinnung des deutschen Arbeiters mußte vorerst unter allen Umständen gebrochen und durch eine internationale ersetzt werden. So begann denn der Vernichtungsfeldzug des Marxismus. Der Weltkrieg, das eiserne Geschehen des zwanzigsten Jahrhunderts, brauchte eiserne Menschen. Der deutsche Mensch, der sein Bestes in dem heißen Ringen für Heimat und Volk hergab, war für den Marxismus nicht tragbar. So versuchte denn der Marxismus im Kriege, der in Wirklichkeit das eiserne Band der Zusammengehörigkeit um alle Menschen deutschen Blutes geschlungen hatte, seine entsetzliche zerstörende Wirkung. Den Anfang dazu bildete außer den bereits heimlich gesponnenen Fäden, der Munitionsarbeiterstreik. Die Wirkung dieses größten Verbrechens war in ihren Ausmaßen furchtbar. Die eiserne Front der Kameradschaft und völkischen Verbundenheit des in Feindesland heldisch ringenden deutschen Soldaten mit der Heimat zerbrach. Dem deutschen Arbeiter, der, aus tausend Wunden blutend, dem Feinde immer wieder die Stirn bot, wurde der Glaube an die Heimat, an sein Deutschland genommen. Er kannte dann nur noch den Haß gegen die, die ihm den Todesstoß versetzten und die arme, geschändete Heimat bis zum Weißbluten aussaugten.

Das große Geschehen des Weltkrieges war nicht demoralisierend, denn nie wurden an ein Volk durch das Schicksal solche Anforderungen gestellt, wie an das deutsche Volk. Kein Volk auf der Welt kämpfte je gegen eine solche Welt von Feinden wie das deutsche Volk, und kein Volk der Welt erhob sich so kraftvoll aus einem Abgrund, in den es durch die Kurzsichtigkeit ausländischer und leider auch deutscher Staatsmänner gestürzt wurde. Der Marxismus hatte allem, was deutsch war, schärfsten Kampf angesagt, so konnte sich denn der deutsche Arbeiter auch nicht mehr wundern, als ein typischer Vertreter dieses jüdisch-internationalen Verbrechertums das Wort prägte: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt.“

Aus einem kleinen Häuflein mutiger Männer, die in tausend Gefechten und Schlachten des Weltkrieges erprobt, von einem fanatischen Glauben an ein wahres sozialistisches Deutschland durchdrungen war, schuf der Führer dann eine Gemeinschaft, die in allen Zeiten jedem Deutschen kommender Geschlechter leuchtendes Beispiel und Vorbild deutschen Mutes, Wahrhaftigkeit, Treue und Vaterlandsliebe sein wird. So wie diese Männer, Arbeiter der Stirn und der Faust, in dem großen Völkerringen Schulter an Schulter gegen eine zehnfache Uebermacht kämpften und die Heimat verteidigten, nahmen sie auch in der Heimat wieder den Kampf gegen die Novemberverbrecher auf und führten ihn mit verbissener Kraft auch siegreich zu Ende. Ihr Ziel hieß: Deutschland, nur Deutschland. Ueber 400 Tote und Zehntausende von verletzten Kämpfern für das Dritte Reich forderte der Kampf gegen das jüdisch-bolschewistische Untermenschentum. Der

deutsche Arbeiter war nicht, wie es sich jene Verbrecher dachten, durch das Gift des Marxismus und Bolschewismus so verseucht, daß keine Rettung mehr möglich gewesen wäre. Hunderttausend SA-Männer, Arbeiter der

Stirn und der Faust, trugen an der Seite des Führers den Kampf um die völkische Freiheit in die Betriebe, und kämpften um die Seele des deutschen Arbeiters. Der deutsche Arbeiter erwachte, und mit ihm, zum Grauen jener Novemberverbrecher, Deutschland. Wie ein Spuk im Morgengrauen verschwanden alle, die sechzehn lange Jahre Deutschland und

den deutschen Arbeiter in den Abgrund gestürzt hatten. Die kräftigen, durch Willkür jüdischer Bonzen und Kapitalisten zur Untätigkeit verdamnten Arme des deutschen Arbeiters verlangten nach Arbeit.

In sechzehn Jahren haben Marxismus und Klassenkampf sechs Millionen beste deutsche schaffensfreudige Arbeiter arbeitslos gemacht und sie mit ihren Familien der Not und dem Elend preisgegeben.

In vier Jahren angestrengter Arbeit gab der Führer diesen sechs Millionen Ehre und Arbeit wieder. Der Schlachtruf des Führers vor dem Siege war: „Freiheit und Ehre“. Ohne Freiheit keine Ehre, keine Arbeit und kein Brot. Was in sechzehn Jahren durch den Marxismus gesündigt wurde, ist durch unsern Führer und seine Getreuen in vier Jahren aufopferungsvoller Arbeit beseitigt. Doch nie wird der deutsche Arbeiter die Zeit der tiefsten Erniedrigung, in der er ehrlos, versklavt und brotlos war und ihm seine ganze Schaffenskraft genommen wurde, vergessen. Nie wird der deutsche Arbeiter dem Führer die Gefolgschaftstreue brechen.

Rauchende Schloten, surrende Maschinen, lachende, zufriedene Gesichter des deutschen Menschen geben Zeugnis von dem gigantischen Werk, das der Führer in vier kurzen arbeitsreichen Jahren geschaffen. Arbeit! Der millionenfache Aufschrei des zu Untätigkeit verdamnten deutschen

Arbeiters ist Wirklichkeit geworden. Er weiß, daß der Zweck seiner Arbeit Leistung ist, und der Erfolg seiner Leistung gilt der Erhaltung seiner Familie, der Festigung und Stärkung des Ansehens seines Vaterlandes in aller Welt. — Jedes Teil, das seine Werkstätte verläßt, um in nahen oder fernen Ländern seiner Bestimmung zugeführt zu werden, ist ein Stück seines Ichs, das

allen Menschen in fernen Landen zuruft: „Seht her, das schafft der deutsche Arbeiter. Nicht mit Stachanowmethoden wie im bolschewistischen Rußland, wo in den Werkstätten das Grauen wohnt, sondern in freudiger Schaffenskraft, weil es gilt, der Welt zu zeigen, daß unser Führer Adolf Hitler und der Arbeiter der Stirn und der Faust im Dritten Reich ein Begriff sind, und deutsche Werkmannsarbeit sich den gebührenden Platz in der Welt wieder erobern wird.“ Für jüdisch-marxistische Art gibt es im Dritten Reich keinen Platz mehr und kein Jude kann sich erdreisten, die Rechte des deutschen Arbeiters anzutasten und sich auf Kosten des deutschen Arbeiters zweifelhaften Genüssen hinzugeben. Mit scharfen Augen wacht darüber die Arbeitsfront, die größte Organisation der Welt, in welcher der Arbeiter an der Seite des Unternehmers steht. Der Unternehmer sowie der Arbeiter sind sich ihrer Verantwortung voll bewußt und müssen tagtäglich ihr großes Können unter Beweis stellen. So ist denn der Tag auch nicht mehr fern, wo auch der deutsche Arbeiter zu Wohlstand gelangt, jedoch im Vordergrund all unseres Handelns und Denkens steht nur Deutschland, und kein Opfer wird groß genug sein für unser schönes, freies Deutschland!



Presser (Werk Brackwede)

S. Liebetrau



Ausschnitt aus der Waschkasse im Stahlwerk der Heinrichshütte

S. Liebetrau

Handelns und Denkens steht nur Deutschland, und kein Opfer wird groß genug sein für unser schönes, freies Deutschland!

Zellenleiter W. Jandt, Hattingen

Eisenverhüttung im Siegerland vor 2500 Jahren

Das Siegerland, heute noch das bedeutendste Eisenerzgebiet Deutschlands, hat eine uralte und interessante Eisenverhüttung aufzu-

tionsprozesses erhaltenen Luppen wurden auf dem am Wasser gelegenen Vorplatz des Ofens zunächst durch Abschrecken im Wasser und tüchtiges



Erzförderung
in der ältesten Zeit

weisen. Planmäßig betriebene Grabungen, insbesondere in dem westlich von Siegen gelegenen schmalen Seitental Ensbach, haben erwiesen, daß in diesem Gebiet schon seit 500 vor Chr. umfangreiche Eisenverhüttungen stattgefunden haben. Als die von Westen kommenden keltischen Einwanderer, etwa 600 vor Chr., das Land besiedelten, brachten sie die Kenntnis der Eisenverhüttung bereits mit und fanden für diese in dem Quellengebiet von Sieg, Lahn, Eder und Dill die günstigsten Bedingungen vor. Während der dichte Urwald das Holz zur Verkohlung abgab, boten die mächtigen

Spateisengänge ein leicht zu gewinnendes und vorzügliches Eisenerz.

Nach den Ergebnissen der Ausgrabungen, über die Otto Kraja, Gosenbach, in der Zeitschrift der Vereinigten Stahlwerke „Das Werk“ ausführlich berichtete, hat sich die Eisenverhüttung des Siegerlandes in jener Zeit etwa in folgender Weise abgespielt: Nachdem zunächst der Urwald an einem für die Verhüttung als geeignet befundenen Platz gerodet war, wurden aus fettem Böschungslehm Schmelzöfen errichtet. Anfangs baute man diese in Einschnitte einer Böschung, die nach dem Wasser führte und dem Talwinde den Zutritt gestattete. Erst gegen 100 v. Chr. scheint man allgemein zu dem freistehenden, kuppelförmigen Schmelzofen übergegangen zu sein. Die Gicht des etwa 1,50 Meter hohen Ofens hatte eine Weite von 40 bis 50 Zentimeter, der Herd war flach gemuldet, zuweilen mit flachen Steinen ausgelegt oder mit einer dünnen, gebakenen Kohlschicht versehen. Das mit Holzkohle aufgelegte zerkleinerte Eisenerz wurde durch die natürliche starke Luftzufuhr des geöffneten Windkanals auf eine Temperatur von 800 bis 1000 Grad Celsius vorgewärmt. Dann wurde der Ofen bis zum Kuppelraum mit Holzkohle nachgefüllt und der Eingang des Windkanals so weit verschlossen, daß nur kleine Düsenlöcher eine stark verringerte Luftzufuhr zuließen. Die durch das entstehende Kohlenoxyd bewirkte Reduktion des Erzes dürfte dabei mindestens vierundzwanzig Stunden in Anspruch genommen haben. Die nach Beendigung des Reduk-



Vollständig erhaltener Eisenschmelzofen aus der Zeit 500 v. Chr.

Hämmern von den anhaftenden Schlacken befreit und verdichtet. Durch nochmaliges Schweißen im Schmiedefeuer und Hämmern erhielt man die eigentlichen Eisenbarren, die dann beliebig in jedem Schmiedefeuer zu Waffen, Geräten und Werkzeugen verarbeitet werden konnten. Dank der vorzüglichen natürlichen Beschaffenheit der Siegerländer Eisenerze und des langsamen Umwandlungsprozesses bei niedrigen Temperaturen war das Erzeugnis meist ein vortreffliches Schmiede- und Stahleisen, das für die damalige Zeit ein sehr begehrter Handelsgegenstand gewesen sein muß. Eine besonders kennzeichnende Eigenschaft des Siegerländer Eisens war seine Roßbeständigkeit, die einmal durch die große Reinheit des Eisens und zum andern durch den verhältnismäßig großen Kupfergehalt bedingt war. — Als die Germanen etwa 400 v. Chr. von

Norden und Osten vordrangen und nach harten Kämpfen dieses Gebiet eroberten, dürften sie die keltischen Hüttenleute zweifellos in ihre Dienste genommen haben. Es ist aber immerhin eine auffallende Tatsache, daß sich jene blühende Eisenverhüttung im Siegerland nicht unmittelbar weiter fortgesetzt hat. Erst im frühen Mittelalter, also rund ein Jahrtausend später, treffen wir hier wieder eine neue, allerdings anders geartete Blütezeit der Eisenverhüttung an.

Seitdem hat sich das Siegerländer Wirtschaftsgebiet trotz mancher wirtschaftlichen Schwankung zu einem beachtenswerten Faktor der deutschen Montanindustrie entwickelt. Zur Jahrhundertwende waren im Eisenbergbau, in den Hüttenwerken und in den weiterverarbeitenden Industrien über 25 000 Arbeitnehmer beschäftigt. In der Nachkriegszeit und insbesondere seit dem Krisenjahr 1931 ist die Gesamtzahl der in diesen Industriezweigen Beschäftigten allerdings nicht unbeträchtlich zurückgegangen. Um so erfreulicher ist es, daß im letzten Jahre auch bei der Siegerländer Industrie eine merkliche Besserung zu verzeichnen ist und alle Anzeichen darauf hindeuten, daß dieser Aufschwung dank der für die Siegerländer Industrie im besonderen getroffenen Ankurbelungsmaßnahmen auch weiter anhalten wird. Darüber hinaus hat auch der neue Vierjahresplan für diesen Bezirk eine erhöhte Beschäftigung zur Folge.



Freigelegtes Gelände mit vorgeschichtlichen Eisenschmelzen und gerundeten Erzröstplätzen in der Ensbach

Im Gefolge des Vierjahresplanes stehen Neubauten —



S. Liebetrau (2)

wobei die Erdbewegungen eine große Rolle spielen. Mit Schaufel und Hacke wird gebuddelt, und das Erdreich in Kippwagen gebracht. Zuweilen wird ein großer Bagger herangeholt; felsiger Boden wird mit Sprengstoffen zermürbt nach dem Grundsatz: „Gehst du nicht willig, brauch' ich Gewalt!“

Baugerüste für Aufzüge, Holzbrücken, Lichtmasten wachsen aus der Erde, die zerfurcht, zerhackt, ihre Eingeweide in Sanden, tonigem und Lehmboden, Geröll und Kohle im Felsgestein uns zeigen muß, und — da-

zwischen, in der Baugrube und oben auf den Gerüsten lauert sprunghaft der Unfallteufel und der klapperige Senfmann.

Drum, Arbeitskameraden auf Baustellen:

Lebt Vorsicht und habt acht auf eure und eurer Mitarbeiter Gesundheit und Leben. Sich selbst und den Nächsten auch auf Baustellen schützen, durch überlegtes Arbeiten, ist wahre Kameradschaft, ist Unfallverhütung.

Liebetrau

Die Deutsche Arbeitsfront

Eingelegte Kurzfahrten des Gauamtes

AG 105/37 nach Wilhelmshaven-Wangerooze am 22. und 23. Mai 1937

Abgangsstation ist Hagen, Eisenbahnstation ist Wilhelmshaven. Von hier aus wird eine Dampferfahrt nach Wangerooze durchgeführt. Die Fahrt kostet 14,50 RM. und enthält: Eisenbahnfahrt (Hagen—Wilhelmshaven) und zurück, Dampferfahrt Wilhelmshaven—Wangerooze und zurück. Verpflegung ab Mittagessen am 22. Mai bis Mittagessen am 23. Mai einschl. Übernachtung.

AG 175/37 nach Berlin zur Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ vom 26. bis 31. Mai 1937

Abgangsstation ist Hagen, gegen 23 Uhr, Rückfahrt ab Berlin: Sonntag gegen Mitternacht. Die Fahrt kostet 20,80 RM. und enthält: Eisenbahnfahrt, dreimal Übernachtung mit Frühstück und Eintritt zur Ausstellung. Preis ohne Übernachtung und Frühstück, also Nur-Fahrt 12,70 RM.

AG 176/37 nach Berlin zur Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ vom 28. bis 31. Mai 1937

Abgangsstation ist Bochum, gegen 23 Uhr, Rückfahrt ab Berlin, Sonntag gegen Mitternacht. Die Fahrt kostet 14,90 RM. und enthält: Eisenbahnfahrt, einmal Übernachtung mit Frühstück und Eintritt zur Ausstellung. Preis ohne Übernachtung mit Frühstück, also Nur-Fahrt 12,70 RM.

Die Fahrten sind ohne Mittag- und Abendessen. Dies bleibt den Teilnehmern selbst überlassen.

Der Zoo kann zu dem Ausnahmepreis von 50 Rpf. besucht werden. Stadtrundfahrten gleichfalls verbilligt zu 1,50 RM.

AG 151/37 nach Hamburg zur Reichstagung für „Freizeit und Erholung“ vom 10. bis 14. Juni 1937

Abfahrt des Sonderzuges gegen Abend am 10. ab Hagen und die Rückfahrt am 13. Juni, gleichfalls abends ab Hamburg. Die Fahrt kostet 20 RM. und enthält außer Eisenbahnfahrt, Verpflegung und Übernachtung für den Aufenthalt in Hamburg.

Kurzfahrten des Kreisamtes

AG 131/37 nach Düsseldorf zur Ausstellung „Schaffendes Volk“ am 6. Juni 1937

Abfahrt am Sonntagmorgen gegen 7 Uhr ab Gevelsberg. Rückkunft gegen 23 Uhr. Haltestationen sind: Gevelsberg, Milpe, Schwelm und Overbarmen. Preis einschl. Fahrt und Besuch der Ausstellung 2,30 RM. und mit Mittagessen 3,40 RM.

AG 154/37 nach Düsseldorf zur Ausstellung „Schaffendes Volk“ am 13. Juni 1937

Abfahrt am Sonntagmorgen gegen 7 Uhr ab Hattingen, Rückkunft gegen 23 Uhr. Haltestationen sind: Hattingen, Bredehövel, Sprockhövel, Bissel, Schee, Overbarmen. Die Fahrt kostet 2,60 RM. einschl. Fahrt und Besuch der Ausstellung. Mit Mittagessen 3,60 RM.

Anmeldungen zu allen Fahrten möglichst sofort bei allen Betriebswarten und Ortswarten. Wie wichtig die sofortige Anmeldung ist, geht aus folgenden bereits besetzten Fahrten hervor:

UF 24/37 vom 7. bis 14. Juli nach Kleinheubach (Speessart)

UF 26/37 vom 9. bis 18. Juli nach Pding (Oberbayern)

UF 27/37 vom 9. bis 22. Juli nach Titisee (Schwarzwald)

SF 92/37 vom 29. Juni bis 5. Juli — Seefahrt nach Norwegen.

Nachstehend geben wir die Seefahrten bekannt, da wir nunmehr die Namen der Dampfer vorliegen haben und eine Seefahrt eingelegt wurde:

SF 91/37 vom 19. bis 25. Mai mit dem Dampfer „Der Deutsche“ ab Bremerhaven Preis 52,50 RM.

SF 93/37 vom 13. bis 19. August mit dem Dampfer „Monte Sarmiento“ ab Hamburg, Preis 55,00 RM.

SF 94/37 vom 31. August bis 6. September mit dem Dampfer „Monte Olivia“ ab Hamburg, Preis 55,00 RM.

SF 95/37 vom 30. Mai bis 5. Juni mit dem Dampfer „Stuttgart“ ab Bremerhaven, Preis 55,00 RM. (eingelegt).

Wir bitten auch die Fahrer nach Ostpreußen mit den Verwandtenzügen, nicht mehr lange mit der Anmeldung zu warten, da auch bereits hier großes Interesse vorliegt. Innerhalb unseres Kreises haben wir bis heute bereits 2000 Anmeldungen zu den acht- und vierzehntägigen 11 laubverfahrten vorliegen. Das ist bereits mehr als die Hälfte des Vorjahres. Die Omnibus- und Kurzfahrten sind hier nicht mitgezählt.

Alle sich noch nicht angemeldeten Interessenten werden hieraus ersehen, daß es nun allmählich auch für sie Zeit wird, sich unverzüglich anzumelden. Wer zu lange wartet, hat nachher keine Möglichkeit mehr, eine „AdF“-Fahrt mitzumachen.

Unsere Betriebe- und Ortswarten erteilen gern weitere Auskunft und nehmen zu allen Fahrten Anmeldungen entgegen.

Die Deutsche Arbeitsfront, KSB, „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Ennepe-Ruhr, Gevelsberg, Wittener Straße 5, Telefon: 3855/56.

Bereinsnachrichten

Aufruf

an die deutschen Frontsoldaten der Abwehrrschlachten des Jahres 1917

Zwanzig Jahre sind vergangen, seit im Frühjahr des Jahres 1917 das Toben der Materialschlachten begann, in deren Mittelpunkt die Flandernschlacht stand.

Flandern — graubrauner Trichterhump, in dem alles Leben der Natur erstorben ist. Tag und Nacht, durch Wochen und Monate speien die Geschütze ihr Verderben in die deutsche Verteidigung, hebt das zerrissene Land unter den grollenden Detonationen der Einschläge und Abschüsse. In grünlichen Schwaden kriecht das Gift der tödlichen Gase über die Erde, in die Gräben und Trichter. In dieser Hölle, durchnäßt und totesbespritzt, mit vor Entbehrung und Grauen falem Gesicht stand der Frontsoldat der deutschen Abwehr. An seiner übermenschlichen Zähigkeit scheiterte der Durchbruchversuch durch die deutschen Stellungen.

Flandern ist mehr als nur ein geographischer Begriff. Dieser Name ist höchster Ausdruck des Heldentums des deutschen Frontsoldaten, das er in der Abwehr der Materialschlachten bewies, gleichviel ob das vor Verdun, an der Aisne oder am Chemin des Dames war.

Im Gedenken an dieses gewaltige Ringen veranstaltet der Deutsche Reichskriegerbund (Krieffhäuferbund) e. V. am 30. Mai 1937 in der Deutschlandhalle Berlin eine Großkundgebung

Flandern 1917

Erinnerungstag des deutschen Frontsoldaten

Der Deutsche Reichskriegerbund ruft hiermit alle Regimentsvereinigungen derjenigen Regimenter, die in der Abwehr der Materialschlachten des Jahres 1917 gestanden haben, auf, an der Feierstunde in der Deutschlandhalle teilzunehmen und an diesem Tage Wiedersehensfeiern in Berlin zu veranstalten.

Anfragen sind an das Bundesamt des Deutschen Reichskriegerbundes, Berlin W 30, Geisbergstraße 2, zu richten.

Anfallverhütung

Anfallstatistik

Im März betrug die Zahl der Gesamtunfälle auf der Hütte 44, gegen 50 im Februar und 38 im Januar.

Die verfahrenen Arbeitsstunden waren 934683 gegen 876494 im Monat vorher. Es ist also im März eine Senkung der Unfallhäufigkeit eingetreten. Trotzdem liegt die Zahl noch immer reichlich hoch und wenn man die Entstehung der einzelnen Unfälle näher betrachtet, so findet man, daß mindestens 60% dieser Unfälle auf eigenes Verschulden der Betroffenen zurückzuführen sind.

„Auch kleine Wunden laß verbinden“, so warnt das Unfallverhütungsbild. Immer wieder wird betont, daß man auch die kleinste Verletzung sofort verbinden und rechtzeitig behandeln lassen soll. Trotzdem wird diese Ermahnung nicht befolgt. Im Hochofenbetrieb verletzte sich ein Arbeitskamerad an einem gesplissenen Drahtseil den Finger. Erst am dritten Tage läßt er sich behandeln und der Arzt stellt eine Vereiterung fest. Durch diese Vernachlässigung der Wunde mußte er 42 Tage krankfeiern. In demselben Betrieb hatte schon einige Monate vorher ein ähnlicher Fall sich ereignet. Ein anderer Arbeitskamerad verletzte sich ebenfalls an einem gesplissenen Drahtseil den Finger. Er beachtete die Wunde nicht und mußte zehn Tage später ins Krankenhaus, da eine schlimme Entzündung eingetreten war. Erst im Krankenhaus meldete er diesen Unfall. Die Wunde war schon so weit vereitert, daß der Finger abgenommen werden mußte. 76 Arbeitstage gingen durch Krankfeiern verloren.

Diese beiden Unfälle mögen alle nochmals ermahnen, daß die Forderung: „Auch kleine Wunden laß verbinden“ wohl seine Berechtigung hat und von allen Arbeitskameraden beachtet werden muß, denn die Blutvergiftungen, die beim Vernachlässigen solcher kleiner Verletzungen entstehen, können sehr leicht zum Verlust der Gliedmaßen, ja sogar zum Tode führen.

Henrichshütte, den 22. April 1937.

Abt. für Unfallschutz
gez. Voeder

Kampf der Gefahr durch Kameradschaft

Um eine Krankheit wirksam bekämpfen zu können, muß man zuvor den Erreger kennen, sonst ist eine Heilung ausgeschlossen. Unfall im Kranbetrieb zu bekämpfen, ist genau dasselbe. Man wird immer wieder die Feststellung machen, daß in einem Betrieb, wo die Produktion stark vom Kranführer abhängt, die Kranführer nervös sind und an Überempfindlichkeit der Nerven leiden. Das liegt einerseits an der aufregenden Arbeit selbst, und andererseits trifft die Schuld auch viele Arbeitskameraden, die nun glauben, der Kranführer sei nur dafür da, ihre Launen an ihm auslassen zu dürfen. Sämtliche Vorkommnisse, mögen sie noch so gering sein, der Kranführer soll sie ausbaden. Der Kranführer wird so oft in Erregung gebracht, daß ein unsicheres Arbeiten in Frage gestellt ist. In einem rauen Betrieb fällt auch manches raue Wort. Ich bin weit davon entfernt, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen, das wäre nicht kameradschaftlich gehandelt. Etwas anderes ist es aber, wenn der Kranführer bei jeder Kleinigkeit für verrückt erklärt wird. Ein erregter Mensch ist nicht im Vollbesitz seiner Willenskraft. Ein falscher Griff oder eine falsche Schaltung genügt dann, um Menschenleben zu gefährden. Wer gibt uns das Recht, unsern Mitarbeiter anzubrüllen? Keiner. Kann es nicht genau so gut im vernünftigen, ruhigen Tone gesagt oder gezeigt werden? Der Kranführer hat auch nur Nerven und keine Drahtseile. Die öfters vorkommenden Unfälle sind meist das Resultat des zu hastigen unüberlegten Arbeitens. Warum muß aber jetzt der Mann, bei dem man festgestellt hat, daß er leicht erregbar ist, gehänselt werden? Leider, allzu oft freut man sich darüber, wenn er vom Führerstand herunterbrüllt. Man möchte sich dann krümmen vor Lachen. Solange der Mann seinem Ärger Luft macht ist es nicht so schlimm, aber gefährlich ist es, wenn er immer wieder den Ärger in sich frisst. Würde man hier mehr Verständnis für die Arbeit des Kranführers haben, mehr Kameradschaft üben, wäre manches anders. Kamerad sein, heißt Mensch sein. Kamerad sein, heißt auch Mann sein, für eigene Schuld auch stramm stehen und nicht die Schuld auf seinen Mitarbeiter schieben.

Vor Jahren war ich mal Zeuge eines Vorkommnisses, das unter Umständen ein schlimmes Ende hätte nehmen können. Der Kranführer läßt die Last sinken. Der Anhänger kommt und schmeißt die Haken herum und dabei sich selbst auf die Finger. Sucht, findet eine alte Schraube, schmeißt damit dem Kranführer die Scheiben ein, und ein Sicherungselement der Schalttafel entzwei. Der Kranführer in seiner Erregtheit klettert herunter und verhaut den Anhänger gehörig. Daß ein paar blaue Nägel wehe tun, kann man begreifen. Aber für die eigene Ungeschicklichkeit den Kranführer verantwortlich zu machen, kann man nicht begreifen. Wie oft muß man erleben, daß einmal Bruch vorkommt und die Störung so schnell wie möglich beseitigt werden soll. Jetzt bekommt der Kranführer, der die Sachlage von oben nicht ganz klar überzieht, von allen Ecken und Enden Winkzeichen. Der Kranführer weiß mit alledem nichts anzufangen. Würde er darauf reagieren, würden wohl schnell Unfälle entstehen, die Störungen aber nicht behoben werden. Hier ist nur eins möglich. Der Kolonnenführer stellt sich so, daß er den Kranführer gut sieht. Zeigt dann mit der größten Ruhe die Richtung an, und was ausgeführt werden soll. Dann klappt die Sache meist sehr schnell.

In letzter Zeit sind an den Führerständen Alarmglocken angebracht worden, die für den Kranführer von großer Wichtigkeit sind. Die Glocken sind sehr gut zu hören, auch da, wo es ziemlich laut hergeht. Aber leider gibt es immer noch so viele, die glauben, die Glocken sind nur dafür da, um dem Kranführer die Zeit damit zu vertreiben. Wenn sich der Kranführer den Fuß bald müde getreten hat, dann schauen sie auch mal herauf. Ziehen den Bauch ein und glauben nun, genügend Platz gemacht zu haben. Oder zeigen wohl auch, daß der Kranführer um sie herum fahren soll, trotzdem es die Raumverhältnisse meist nicht zulassen. Diese Dickschichtigkeit und Gleichgültigkeit, anders kann man das nicht nennen, bringen den Kranführer oft zum Verzweifeln. Ist es nun notwendig, daß einer dem andern die Arbeit erschwert? Kamerad sein heißt, nicht deinen Mitarbeiter quälen, sondern mit ihm Hand in Hand arbeiten, alle Gefahren aus dem Weg räumen. Nur so kommen wir zum Ziel. Ein Kranführer braucht für seine Arbeit viel Aufmerksamkeit und Besonnenheit. Ein Fehlgriß gefährdet eure Gesundheit, euer Leben.

Nehmt euch das zu Herzen und laßt uns einander als Kameraden handeln.

Heinrich Glörfeld, Walzwerk Henrichshütte

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Links nebenstehend:
Scherenarbeiter
Peter Steffens
Walzwerk II
eingetr. 9. 4. 1912

Rechts nebenstehend:

Stempler
Heinrich Harms
Preßwerk
eingetr. 13. 4. 1912



Links nebenstehend:
Dreher
Otto Giesemann
Mech. Werkstat II
eingetr. 15. 4. 1912



Modellschreiner August Ruffert, Gießerei, eingetreten 9. 4. 1912



Links nebenstehend:
Albert Bruck
Laboratorium
eingetr. 11. 4. 1912

Rechts nebenstehend:
Mons Tegethoff
Bauabteilung
am 13. 4. 1937
Den Jubilaren
unsere herzlichsten
Glückwünsche!



Familien- nachrichten Henrichshütte

Eheschließungen:

Gustav Webber, Gießerei, am 10. 4. 37; Walter Büchenschütz, Mech. Werkstatt II, am 27. 2. 37; Willi Schulz, Koferei, am 9. 4. 37; Fritz Brose, Gießerei, am 10. 4. 37; Julius Berfer, Gießerei, am 8. 4. 37; Hans Stahmer, Mech. Rep.-Werkstatt, am 10. 4. 37; Fritz Hetsfeld, Eisenbahn, am 9. 4. 37; Werner Brunsberg, Walzwerk II, am 17. 4. 37; Ernst Prinz, Bauabteilung, am 16. 4. 37.

Ein Sohn:

Paul Rose, Stahlschreinerei, am 3. 4. 37 — Werner; Wiemar Meier, Stahlwerk, am 5. 3. 37 — Wilhelm; Wilhelm Ruthmann, Hochofen, am 15. 4. 37 — Dieter.

Eine Tochter:

Erich Hammacher, Eisenbahn, am 12. 4. 37 — Waltraud; Emil Scheifers, Hochofen, am 14. 4. 37 — Ursula; Fritz Ebenhöch, Mech. Rep.-Werkstatt, am 14. 4. 37 — Ingrid; Karl Besper, Stahlgießerei, am 8. 4. 37 — Christel; Gustav Heiermann, Mech. Werkstatt 4, am 18. 4. 37 — Marita.

Geburten:

Paul Rose, Stahlschreinerei, am 3. 4. 37 — Werner; Wiemar Meier, Stahlwerk, am 5. 3. 37 — Wilhelm; Wilhelm Ruthmann, Hochofen, am 15. 4. 37 — Dieter.

Eine Tochter:

Erich Hammacher, Eisenbahn, am 12. 4. 37 — Waltraud; Emil Scheifers, Hochofen, am 14. 4. 37 — Ursula; Fritz Ebenhöch, Mech. Rep.-Werkstatt, am 14. 4. 37 — Ingrid; Karl Besper, Stahlgießerei, am 8. 4. 37 — Christel; Gustav Heiermann, Mech. Werkstatt 4, am 18. 4. 37 — Marita.

Gelsenkirchener Gussstahlwerk

Eheschließungen:

Friedrich Borowski, Formerei I, am 25. 3. 37; Paul Schroweg, Formerei I, am 24. 3. 37; Emil Säger, Formerei I, am 8. 4. 37.

Ein Sohn:

Eduard Schmid, Radfab, am 30. 3. 37 — Wolfgang.

Eine Tochter:

Leo Tischewitz, Radfab, am 15. 3. 37 — Margarete.

Geburten:

Eduard Schmid, Radfab, am 30. 3. 37 — Wolfgang.

Eine Tochter:

Leo Tischewitz, Radfab, am 15. 3. 37 — Margarete.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Wilhelm Rose, Instandsetzungswerkstatt, am 3. 4. 37; Walter Kowalewski, Instandsetzungswerkstatt, am 9. 4. 37.

Ein Sohn:

Karl Booms, Gießerei, am 5. 4. 37 — Hermann.

Geburten:

Karl Booms, Gießerei, am 5. 4. 37 — Hermann.

Sterbefälle:

Chefrau des Gefolgschaftsmitgliedes Peter Stein, Gießerei, am 6. 4. 37; Kind Marianne des Gefolgschaftsmitgliedes Friedrich Ladmann, Sandpußerei, am 6. 4. 37; Kind Wilhelm Adolf Alfred des Gefolgschaftsmitgliedes Wilhelm Martin, Bearbeitungswerkstatt, am 12. 4. 37.

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Friedrich Werpup, Stabzieherei, am 5. 3. 37; Emil Kirsten, Werkstransport, am 11. 3. 37; Bernhard Eberlein, Zur. Blochw., am 20. 3. 37; Willy Winterkamp, Bearb.-Werkstatt II, am 20. 3. 37; Karl Allendorf, Bearb.-Werkstatt 3, am 2. 4. 37; Johannes Mantowski, Scharwalzwerk, am 9. 4. 37.

Ein Sohn:

Walter Herz, Zurechtere, am 3. 3. 37 — Wilfried; Friedrich Lorenz, Zur. Blochw., am 15. 3. 37 — Dieter; Jakob Krichel, Versandabtlg., am 16. 3. 37 — Heinrich; Wilhelm Wilsch, Versandabteilung, am 15. 3. 37 — Gerhart; Adolf Drees, Bergüterei, am 26. 3. 37 — Heinrich; Gustav Grahe, Zur. Blochw., am 27. 3. 37 — Heinrich; Gerbrand Sagrillo, Zur. Blochw., am 27. 3. 37 — Hans Jürgen; Alois Wiczorred, Verkauf, am 27. 3. 37 — Franz Josef; Heinrich Otter, Stabzieherei, am 9. 4. 37 — Karl Heinz.

Geburten:

Walter Herz, Zurechtere, am 3. 3. 37 — Wilfried; Friedrich Lorenz, Zur. Blochw., am 15. 3. 37 — Dieter; Jakob Krichel, Versandabtlg., am 16. 3. 37 — Heinrich; Wilhelm Wilsch, Versandabteilung, am 15. 3. 37 — Gerhart; Adolf Drees, Bergüterei, am 26. 3. 37 — Heinrich; Gustav Grahe, Zur. Blochw., am 27. 3. 37 — Heinrich; Gerbrand Sagrillo, Zur. Blochw., am 27. 3. 37 — Hans Jürgen; Alois Wiczorred, Verkauf, am 27. 3. 37 — Franz Josef; Heinrich Otter, Stabzieherei, am 9. 4. 37 — Karl Heinz.

Eine Tochter:

Artur Teefe, Grobwalzwerk, am 12. 3. 37 — Ingrid; Heinrich Imgenberg, Zimmer, am 12. 3. 37 — Ursula; Alfred Marre, Walzendreh. Gr. u. Fein, am 17. 3. 37 — Ingrid; Wilh. Hillebrand, Walzendreh. Gr. u. Fein, am 30. 3. 37 — Helga; Louis Boeske, Bearb.-Werkst. 2, am 30. 3. 37 — Traudel; Erich Kirch, Verkauf, am 1. 4. 37 — Ursula; Hermann Leinhos, Hammerwerk I, am 2. 4. 37 — Ingrid; Konr. Aug. Ramphaus, Bauabteilung, am 4. 4. 37 — Ursula Gertrud.

Sterbefälle:

Albert Zastrau, Bearb.-Werkst. I, am 19. 3. 37 — 49 Jahre alt; Johann Kniewel, Bearb.-Werkstatt IV, am 9. 4. 37 — 33 Jahre alt.

Werk Annen

Eheschließungen:

Paul Goete, Stahlgießerei III, am 5. 3. 37; Kurt Hippchen, Stahlgießerei III, am 6. 3. 37; Emil Deimann, Stahlpußerei III, am 19. 3. 37; Otto Kassebaum, Bearbeitungswerkstatt II, am 19. 3. 37; Karl Gies, Feinpußerei, am 20. 3. 37; Adolf Rodholz, Stahlgießerei II, am 20. 3. 37; Wilhelm Barbe, Stahlpußerei I, am 24. 3. 37; Johann Kilinski, Stahlgießerei III, am 25. 3. 37; Paul Zaremba, Plaz und Versand, am 25. 3. 37; Hermann Schneider, Bearbeitungswerkstatt I, am 27. 3. 37; Wilhelm Baumann, Stahlgießerei III, am 3. 4. 37; Julius Woelm, Versuchsanstalt, am 6. 4. 37; Helmut Volkert, Schreinerei, am 10. 4. 37.

Geburten:

Paul Edey, Bearbeitungswerkstatt II, am 25. 2. 37 — Wolfgang; Heinrich Nagel, Bearbeitungswerkstatt II, am 23. 3. 37 — Heinrich; Walter Rutzke, Stahlpußerei III, am 24. 3. 37 — Gustav; Alex Wettges, Bearbeitungswerkstatt I, am 24. 3. 37 — Dieter; Erich Melzer, Stahlgießerei III, am 31. 3. 37 — Erich; Alfred Guth, Hammerwerk, am 2. 4. 37 — Alfred; Alfred Spieder, Bearbeitungswerkstatt II, am 2. 4. 37 — Dietrich; Heinrich Borneis, Schreinerei, am 3. 4. 37 — Heinz; Adolf Hoppe, Feinpußerei, am 17. 4. 37 — Günther.

Eine Tochter:

Adolf Kattwinkel, Bearbeitungswerkstatt I, am 11. 3. 37 — Renate; August Rüßmann, Bauabteilung, am 17. 3. 37 — Ursula; Hans Stredert, Stahlgießerei III, am 22. 3. 37 — Ilse; Heinrich Knoch, Sandstrahlgebläse, am 3. 4. 37 — Christel; Walter Friedhoff, Plaz und Versand, am 9. 4. 37 — Ruth; Friedhelm Scheele, Stahlgießerei III, am 11. 4. 37 — Hildegard; Walter Semrau, Instandsetzungswerkstatt, am 12. 4. 37 — Waltraud; Erich Kreidmann, Plaz und Versand, am 14. 4. 37 — Helga.

Rechts nebenstehend:
Josef Drepper
Verwaltung
eingetr. 15. 4. 1912



Links nebenstehend:
Former
Ewald Hagenbuch
Stahlsformgießerei
eingetr. 7. 4. 1912

Feuerwehrmann
Ferdinand Gall
Verwaltung
eingetr. 15. 4. 1912

Gussstahlwerk Witten

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Robert Schneger, Elektrobetrieb,
am 4. 4. 1937



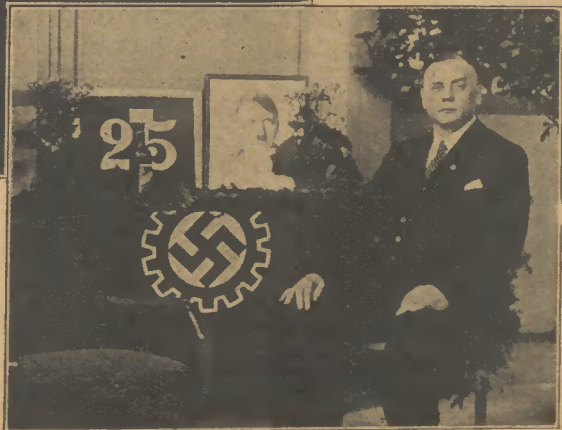
Anton Hoffmann, Kranführer
Elektrobetrieb, am 9. 4. 1937

Auf eine fünf- und
zwanzigjährige Tätig-
keit konnten zurück-
blicken:

Links nebenstehend:
Josef Hünede
Zentral-Einkauf
am 1. 4. 1937



Rechts nebenstehend:
Fritz Fischer
Bearb.-Werkstatt I
am 26. 3. 1937



Nachruf

Am 16. April 1937 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit

Herr Gustav Damme

im einunddreißigsten Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit November 1936 in unserer Abteilung Elektroschweißerei beschäftigt.

Wir werden das Andenken an unseren Mitarbeiter in Ehren halten.

Brackwebe, den 20. April 1937.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Preßwerke Brackwebe

Nachruf

Am 19. März 1937 verstarb nach langer schwerer Krankheit

Herr Albert Bastrau

im fünfzigsten Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit März 1914 in unserer Abteilung Bearbeitungswerkstatt I als Horizontalbohrer beschäftigt.

Wir werden das Andenken an diesen fleißigen Mitarbeiter in Ehren halten.

Witten, den 20. März 1937.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Gußstahlwerk Witten

Nachruf

Am 9. April 1937 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet

Herr Johann Kniewel

im vierunddreißigsten Lebensjahre.

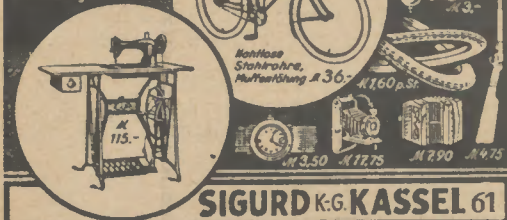
Der Verstorbene war seit August 1935 in unserer Abteilung Bearbeitungswerkstatt 4 als Maschinenarbeiter beschäftigt.

Wir werden das Andenken an diesen fleißigen Mitarbeiter in Ehren halten.

Witten, den 12. April 1937.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Gußstahlwerk Witten

Verlangt
den neuen
Katalog
Zusendung kostenlos!

**Motorfahrrad RM 148.-**

Frontantrieb Außenlösung Beleuchtung
Stricker-Horrenrad
gelöst . . RM 36.-
Drei-Sparrenrad
mit Fr. R. Br. RM 29.-
Katalog kostenlos
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwebe-Bielefeld 472

Motorrad

Marke „Zündapp“, 200 ccm, vier
Monate gefahren, preiswert zu
verkaufen.

Hattingen/Ruhr, Rosenberg 33.

Drei Zimmer

mit Stall und Garten gegen zwei
Zimmer zu tauschen gesucht.

Franz Griesse, Witten, Im Sonnen
bern 1.

**Brautpaare und
Möbel-Interessenten**

finden stets preiswerte und gute
Möbel- und Polsterwaren
in großer Auswahl im bekannten

Möbelhaus Zschau
Hattingen, Steinhagen 20—22

**Schöne Schuhe
machen Freude**

Hier sehen Sie die junge Frau
mit ihrem Mann, beide ver-
gnügt, wegen ihrer neu ge-
kauften Schuhe. Die Auswahl
war riesengroß, die Modelle
elegant, die Qualität gut, die
Preise billig. Ja, sie waren
auch an der richtigen Quelle,
nämlich bei

Drenhaus
GEGRÜNDET 1834 • HATTINGEN

Eigene Reparatur-Werkstatt

Bettfedern

Stopp- und
Daunendecken
eigener Anfertigung
Bett-Inlett
Sehr günstig
von der

Sächsische
Bettfedern-
Fabrik Paul
Hoyer

Delitzsch 46
Provinz Sachsen
Muster u. Preisliste umsonst

Fahrräder, Waschmaschinen, Faltboote
und Zelte. Auf Wunsch Teilzahlung
Fahrradhaus Zimmermann
Witten, Hauptstr. 34 • Hattingen, Bruchstr. 6

Ab Lager die führenden Marken der

Radio-Empfänger

Fritz Holtsträter Dipl.-Ing.

Hattingen-Ruhr, Fernruf 3034

**Wäsche waschen
leicht gemacht**

durch Standard in der gelb-roten Packung.
Dieses Waschmittel entfernt selbsttätig allen
Schmutz, erübrigt daher Reiben und Bürsten.
Und die Ursache der hohen Waschleistung:



Standard schäumt aus eigener Kraft!

**Frühjahrsanzüge
Frühjahrmäntel**

elegant und doch preiswert

Boecker

Witten

Das Haus das jeden anzieht

Thöne

Hattingen

gegenüber der Post

Seit 1858 das bewährte

Haus für Kleidung und

Textilwaren

In Güte und Preis-

würdigkeit unübertreff-
lich